

# „Die Nato – höchste Form der Bourgeoisie“

Die Verflechtung der internationalen Terrorszene in Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik

Der Bekenner-Brief der Mörder traf wenige Stunden vor dem Staatsbeerdigung für das Opfer ein. In einem drei Seiten langen Text an das Pariser Büro der Deutschen Presse-Agentur (dpa) erklärte die französische Terrorgruppe „Action directe“ am Donnerstag vergangener Woche, warum sie sechs Tage zuvor den General René Audran vor seinem Haus in La Celle-Saint-Cloud bei Paris erschossen hatte.

Im verquastesten Rechtfertigungsjargon der linken Terroristen hieß es auf deutsch und französisch, man habe Audran „hingerichtet“, weil er „im Zentrum des strategischen imperialistischen Projektes: Homogenisierung der europäischen Staaten unter Kontrolle der Nato“ gestanden habe.

Unterzeichnet war der Schrieb mit „Kommando Elisabeth von Dyck“ – eine als Terroristin verdächtige Deutsche, die 1979 von der Polizei in Nürnberg erschossen worden war. Der Anschlag auf den General Audran, als Direktor für internationale Angelegenheiten im Pariser Verteidigungsministerium vor allem für Frankreichs staatliche Waffenexporte zuständig, war der erste Mord an einem französischen Spitzenmilitär seit dem Algerienkrieg.

Es war zugleich die Tat, die beweisen sollte, daß der am 15. Januar großspurig verkündete Zusammenschluß deutscher und französischer Terroristen zu einer „kommunistischen Guerilla in Westeuropa“ keine Propaganda-Erfindung sei.

Hinter der Welle von Attentaten, die in den letzten Wochen in Frankreich, Belgien und der Bundesrepublik verübt wurden, stecke „wahrscheinlich ein Gehirn“, befand bereits Italiens Innenminister Oscar Luigi Scalfaro.

Und der römische Verteidigungsminister Giovanni Spadolini befand, Frankreich beherberge „eine Multinationale des Terrorismus, die überall in Europa zuschlagen kann und es vor allem auf Personen und Institutionen der Nato abgesehen hat“.

Das ist wohl richtig: Vergangenen Freitag zündeten Terroristen in der südportugiesischen Stadt Beja innerhalb weniger Minuten acht Sprengsätze. Die Bomben zerstörten 18 Autos, die allesamt deutschen Luftwaffenangehörigen gehörten. Beja ist Nato-Stützpunkt.

Tatsächlich gibt es schon seit Monaten Anzeichen dafür, daß sich die Reste mehrerer linker Untergrundorganisationen aus verschiedenen Ländern zusammengetan haben. Beteiligt sind vor allem, neben der deutschen „Rote Armee Fraktion“ (RAF), die französische „Action directe“, Belgiens „Kämpfende

Kommunistische Zellen“ und die Überbleibsel der italienischen „Roten Brigaden“.

Vorrangiges Ziel: Alles, was mit Nato und Rüstung zu tun hat. „Krieg gegen die Nato“, kündigten die belgischen „Cellules Communistes Combattantes“ (CCC) im vergangenen Jahr an, denn „die Nato ist die am höchsten entwickelte Form der imperialistischen Bourgeoisie“.

Ob nun „ein supranationaler Kopf, eine politische Linie und eine moderne Kriegsmethode“ hinter der jüngsten Gewaltwelle stecken, wie der Italiener Scalfaro meint, oder ob die verschiedenen Terrororganisationen einander nur sporadisch mit Waffen und Manpower aus-

tion, einer schlecht gerüsteten Polizei und 363 ziemlich offenen Grenzübergängen entwickelte sich im vergangenen Jahr offenbar immer mehr zu einer logistischen Etappe und einem weitgehend gefahrlosen Treffpunkt für RAF und „Action directe“.

So wurden im Juni 1984 aus einem Steinbruch bei Ecaussinnes über 800 Kilo Sprengstoff gestohlen. Zwei Monate später tauchten davon 23 Kilo bei einem Anschlag auf das Gebäude der Westeuropäischen Union in Paris auf. Das Attentat, hinter dem nach eigenem Bekunden die „Action directe“ steckte, mißlang.

Der Sprengstoff, mit dem die RAF im vergangenen Dezember eine Nato-Schu-



Terroranschlag auf General Audran: „Krieg gegen die Nato“

helfen – offenbar ist die Verflechtung der europäischen Terrorszene enger geworden.

Als eine Art Drehscheibe für den Aufbau der deutsch-französischen Terrorachse dient dabei nach Ansicht der Sicherheitsbehörden ein Land, das bisher vom bewaffneten Untergrundkampf weitgehend verschont blieb: Belgien.

Das kleine Königreich an der Nahtstelle zwischen Frankreich und der Bundesrepublik mit seiner liberalen Tradi-

le in Oberammergau in die Luft jagen wollte, stammte aus derselben Quelle.

Jean-Marc Rouillan, der 32 Jahre alte Chef der „Action directe“, hielt sich letztes Jahr mit seiner Freundin Nathalie Ménigon und einem anderen Komplizen, Régis Schleicher, zeitweilig in Brüssel auf – und in Mons, dem Sitz des Nato-Hauptquartiers. Das Trio konnte sich aus einer Falle der belgischen Polizei retten, indem es einen Polizisten als Geisel nahm.



**Terroranschlag auf Nato-Pipeline in Belgien: Meisterstück an Planung**

Vom Januar 1984 an hatte die „Action directe“, erstmals fünf Jahre zuvor mit relativ harmlosen Anschlägen auf Regierungsgebäude in Paris in Erscheinung getreten, Anschläge gegen Rüstungsfirmen (wie Panhard-Levassor und Dassault) und gegen die Europäische Weltraumbehörde ausgeübt.

Im Oktober dann erlebte Belgien seine hausgemachte Terror-Premiere: Die CCC sprengten binnen weniger Tage die Gebäude von Firmen wie Litton, MAN und Honeywell, weil sie, so die Begründung, „wichtige Waffenlieferanten für die Nato“ seien.

Mitte Dezember jagten CCC-Attentäter in einer nächtlichen Aktion an sechs verschiedenen Stellen die Pumpstationen von Nato-Pipelines in die Luft. Durch die unterirdisch verlegten Leitungen beziehen die Armeen des Bündnisses Dieseltreibstoff für ihre Panzer und Kerosin für die Kampfflugzeuge.

Die Aktion war ein Meisterstück an Planung und bewies zudem, daß die Terrorkommandos sich Zugang zu Informationen der Nato beschaffen konnten. Pläne über die Trassenführung der Pipelines waren zuvor schon bei sechs in Frankfurt festgenommenen mutmaßlichen RAF-Angehörigen entdeckt worden.

Belgiens Polizei reagierte nervös auf die für sie neue Herausforderung. Unter dem Decknamen „Operation Mammut“ durchstöberte sie Ende Oktober die linke Anarcho-Szene: 150 Hausdurchsuchungen.

Bislang konnte nur ein einziger mutmaßlicher CCC-Mann identifiziert wer-

den: Pierre Carette, 28, ein Drucker aus Brüssel, der als Verbindungsmann zwischen den belgischen Terroristen und dem Franzosen Rouillan gilt.

Ihr vorerst letztes Attentat – auf ein Nato-Erholungsheim in Brüssel – widmeten die CCC-Bombenleger dem Hungerstreik ihrer RAF-Genossen in deutschen Gefängnissen.

Francis Burstin, Mitarbeiter des Brüsseler Justizministers Gol, glaubt, daß in den CCC „vermutlich nur zehn bis 20 Belgier operieren“. Bei größeren Aktionen wie dem Pipeline-Anschlag, so spekuliert er, könne durchaus „Verstärkung aus Paris oder Deutschland“ anreisen.

Ende vorletzter Woche hatten die belgischen Anti-Terror spezialisten des „Groupe interforces antiterroriste“ (GIA) wieder mal Hinweise bekommen, daß ein großes Ding bevorstehe. Die Gendarmerie verstärkte ihre Überwachung gefährdeter Objekte; die Zugänge zu einigen politisch besonders exponierten Botschaften, darunter auch der bundesdeutschen, wurden eilends verbarrikadiert.

Die Belgier fürchten, ein mit Sprengstoff vollgepackter Lastwagen könne nach Beirut Vorbild eine diplomatische Vertretung verwüsten. Aus dem Diebstahl von Ecaussinnes stehen schließlich noch über 700 Kilo TNT zur Verfügung.

Doch an dem Tag, den die belgischen Behörden für besonders kritisch hielten, blieb in Brüssel alles ruhig, statt dessen starb an jenem Freitag, 25. Januar, General Audran in Paris – getroffen von vier Kugeln des Kalibers 11,43.

gen, vor allem die Zusammenlegung zur gemeinsamen RAF-Haft.

Die „utopischen Forderungen von zur Selbsttötung entschlossenen Fanatikern“ (Chefankläger Rebmann) waren wohlkalkuliert. Das Ziel der Hungerstreikenden ist bereits in einem Text beschrieben worden, der 1982 bei der Festnahme von Brigitte Mohnhaupt in die Hände der Polizei geriet: „Materielle Haftbedingungen, in denen politische Gefangene als gefangene Revolutionäre zusammenleben und arbeiten, den Kampf darin weiterentwickeln können“.

Daß sich die inhaftierten Terroristen von ihrem Hungerstreik eine Mobilisierung der Freunde in Freiheit versprechen, hatte die RAF ebenfalls vor längerer Zeit in einem Papier notiert, das im Sommer letzten Jahres entdeckt wurde: „Die praktische Vorstellung, die wir am besten finden, ist, daß wir – die Front draußen – die Offensive beginnen mit den Angriffen gegen die Infrastruktur ihrer Militärmaschine und daß dann die Gefangenen ihren Angriff – HS – machen.“

Auch in der Phase des Hungerstreiks, in der RAF-Sprache „HS“, fanden die Fahnder keinen konkreten Hinweis auf die Zielpersonen künftiger Anschläge. „Die draußen machen“, vermutet ein Verfassungsschützer, „nicht mehr nur das, was die drinnen wollen.“

Im klaren sind sich die Ermittler seit dem Beginn der Anschlagsserie Ende letzten Jahres nur, daß „alle Thesen vom Ende der RAF irrig“ sind: „Wie die Stehaufmännchen“ hätten, so ein Fahnder, mittlerweile „neue Figuren bei der RAF die verlorene Logistik ersetzt“.

Trotz der „Verluste der vergangenen Jahre“, meint Alexander Prechtel, Sprecher der Bundesanwaltschaft, sei „die RAF noch immer massenhaft im Besitz von Waffen, Munition, Geld, gefälschten Ausweisen und Papieren“.

Die Suche nach Tätern und Unterstützern führt in ein schier undurchdringliches Geflecht, zu dem Gruppen mit sogenannter antiimperialistischer Motivation („Antiimpis“) ebenso zählen wie Anti-Atom-Bomber, militante „Autonome“ oder die „Revolutionären Zellen“, die in ihrem Bemühen, „das ganze Schweinesystem zu kippen“, schon seit langem mit der RAF konkurrieren.

Wie so häufig war es ein Zufall, der den Fahndern wenigstens grobe Vorstellungen vermittelte, mit wem sie es zu tun bekommen würden und was da womöglich zu erwarten sei. Er spielte am 2. Juli letzten Jahres in der Berger Straße 344 zu Frankfurt-Bornheim, 2. Stock.

In der „Tagesschau“ war gerade von der Anklage gegen den Grafen Lambsdorff die Rede gewesen, da vernahm der Frankfurter Elektromeister Eduard Glowka, 60, aus dem Nebenzimmer ein Geräusch, „wie wenn in meinem Schlafzimmer ein Stuhl umfiel“.

Eine schwächliche Blondine klingelte bald darauf an der Flurtür, gab sich als